Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 59 (1965)
Heft: 6

Artikel: Südvietnam : Einige Perspektiven
Autor: Buchanan, Keith
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-141009

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Südvietnam: Einige Perspektiven

Nachstehender Artikel erschien in der amerikanischen «*Monthly Review*» vom Mai 1965. Der Verfasser, *Keith Buchanan*, ist Professor für Geographie an der Victory Universität von Wellington, Neuseeland.

Diese Notizen werden im März 1965 in Kambodscha aufgezeichnet. Der Flughafen von Bangkok donnerte von amerikanischen Düsenjägern, als ich dort einen Zwischenhalt machte; auf dem Beobachtungsturm des Flughafens sah ich eine kleine Gruppe von amerikanischen Offizieren, die beobachteten, wie die Flugzeuge im dunstverhangenen Himmel eines Frühlingstages verschwanden. Die Atmosphäre ist drückend und die Stimmen der Thai-Airhostessen sind nervös. Bald werden die Sommerstürme über Südostasien wegfegen. Jenseits der Ostgrenze von Kambodscha steigern die USA den südvietnamesischen Krieg Tag um Tag. Massive Luftangriffe gegen Ziele nördlich des 17. Breitengrades sind in Vorbereitung. In Phnom Penh findet eben eine Sitzung des Kongresses der indochinesischen Völker statt, der alle jene verbindet, die gegen den neuen Imperialismus in Südvietnam ankämpfen — buddhistische und katholische Priester, Vertreter der Befreiungsfront, der primitiven Stämme und der Vietnamesen, die in Frankreich oder Kambodscha wohnen: Kongreßmitglieder sind auch Vertreter der Pathet-Lao-Bewegung Kambodschas und der Demokratischen Republik von Nordvietnam. Paradox ist, daß hier im Zentrum des Sturmes die Streitfragen viel klarer erscheinen als sie sich vor ein paar Wochen in Großbritannien präsentierten.

Es wird einem vor allem scharf bewußt, wie sehr dieser südvietnamische Krieg *ein Weltproblem* ist. Dieser gequälte Streifen von Berg und Reisfeldern ist der östlichste Zipfel der Dritten Welt: er grenzt im Norden und im Westen an Länder des sozialistischen Blocks, im Osten stößt er in das neue amerikanische Reich vor, das die weiten Räume des Pazifik und den Gürtel von Inselstützpunkten umfaßt — die Philippinen, Taiwan, Okinawa und Japan, wo eine ständige militärische Drohung gegen die asiatischen sozialistischen Länder aufgebaut wird. Angesichts der krankhaften Angst Amerikas vor den sozialistischen Ländern Asiens, angesichts auch der neuen amerikanischen Einsicht, daß die Verdammten und Ausgeraubten der Dritten Welt neuerdings zu einem Bewußtsein ihrer Macht erwachen, steckt eine Art geopolitischer Vorbestimmung im langen Martyrium der Südvietnamesen.

Stetiges Abgleiten in die Barbarei

Wohin immer man sich wendet, wird man dieses langen Martyriums bewußt — man spürt, daß der Krieg eine Fortsetzung eines 20-jährigen Kampfes der Südvietnamesen um ihre menschliche Würde ist. Als Lehrer denke ich daran, daß jedes Kind in Vietnam, sogar manche, die so alt sind, wie die Studenten, die ich in Neuseeland unterrichte,

daß vielleicht sogar einige der Teilnehmer des Kongresses *ihr Land nie im Frieden erlebt haben.* Als Europäer staune ich über die Sanftmut und die Wärme, mit welcher ich von diesen warmherzigen und freundlichen Leute Südostasiens aufgenommen werde, denn ich kann in ihren Zeitungen lesen — und sie lesen es auch —, mit welch zunehmender Brutalität Leute meiner Gesichtsfarbe diesen Ländern ihren Willen aufzuzwingen suchen. Jeden Morgen öffne ich meine Kambodscha-Zeitung, um neue Beispiele zur Kenntnis zu nehmen von einer Erscheinung, die Graham Greene *«unser stetiges langsames Abgleiten in die Barbarei»* bezeichnet. Ich denke zurück an meine Studienzeit, als die Terrortechnik von Hitlers Sturzbombern über Guernica ihren letzten Schliff erhielt. Wenn ich mit Einwohnern von Kambodscha oder Franzosen über den Gebrauch von giftigen Chemikalien, laubzerstörenden Flüssigkeiten, Napalm und die amerikanische Technik der «Spezialkriegführung» rede, kommt einem eine erschreckende Ähnlichkeit zwischen dem *Spanien der dreißiger Jahre* und dem *Südvietnam der sechziger Jahre* zum Bewußtsein, denn diese neuesten Experimente scheinen absichtlich geplant, um die Technik der Unterdrükkung von Bauernrevolten und nationalen Befreiungsbewegungen in der ganzen Welt zu vervollkommnen, wie die deutschen Experimente einst darauf angelegt waren, ganz Europa unter den Nazistiefel zu bringen.

Die Bedeutung Vietnams für die ganze Menschheit

Und mit der Zeit, wenn man zuhört und liest und mit den Leuten redet, wird einem immer deutlicher, daß der Kampf in den Reisfeldern und auf der Hochebene von Vietnam nicht einfach ausgekämpft wird, damit 16 Millionen Vietnamesen in Friede und Würde leben können, er ist weit mehr, und jene, die ihn ausfechten, sind sich dessen bewußt. Es ist ein Kampf, *dessen Ausgang wohl das Schicksal der ganzen Dritten Welt von 2000 Millionen Menschen* für die nächsten zehn Jahre oder gar für die nächste Generation bestimmen kann. Es ist ein Kampf, dessen historische Bedeutung neues Gewicht bekommen hat — weit über die wirklichen Erfolge der Nationalen Befreiungsfront hinaus — durch jeden Rückschlag, den die Sache der Freiheit und menschlichen Würde in anderen Teilen der Dritten Welt erlitt. Und wenn wir auch *auf lange Sicht keinen Grund haben, niedergeschlagen zu sein,* sollten wir doch die Wirklichkeit solcher *Rückschläge* zur Kenntnis nehmen: die Gegenrevolution in Brasilien, das geschickt manipulierte Ausmanövrieren der PPP-Regierung in Britisch Guayana, die Verwirrung, die unter den neuen afrikanischen Regierungen herrscht, dank sorgfältig geschürten Meinungsverschiedenheiten, die zweideutige Haltung der UdSSR, was die verschiedenen nationalen Befreiungsbewegungen angeht. Es ist dieser düstere Hintergrund der Rückschläge, auf dem man die globale Bedeutung in Südvietnam für die ganze Menschheit betrachten und einschätzen muß.

Vietnam und die europäische Linke

Es ist leider wahr, daß viele Leute auf der Linken (und besonders der *europäischen Linken*) des Blendwerks, der Arglist der neuen kolonialistisch-imperialistischen Kräfte, wie sie in den Vereinigten Staaten erscheinen, kaum gewahr werden. Denn neben der arroganten Annahme, daß bloße Massen von Material, von Soldaten und Geld genügen werden, um den Sieg zu erringen, geht eine immer größere Gewandtheit, die in Vietnam in der Handhabung einer komplizierten sozialpolitischen Situation zum Ausdruck kommt — man denke an die Verwendung der mächtigen religiösen Sekten, den Einsatz der primitiven Stämme, die Verwendung von philippinischen und chinesischen Söldnern oder Agenten, die vorgesehene Verwendung des *Mekong-Projektes*, das gebraucht werden soll, um eine UNO-Fassade für die indochinesischen Länder zu gewinnen (hinter der in Wirklichkeit *die Amerikaner* stecken werden). Im *Kongo* wird ein ausgeklügelter Humanitarismus als Vorwand für Intervention benützt; in *Lateinamerika* werden die «comic strips» als Waffe gegen die Sozialisten eingesetzt. Hier in Südostasien wird uns zu unserem Leidwesen klar, daß die *europäische Linke* als Ganzes diesen *Veränderungen* in ihrer Weltschau *nicht Rechnung getragen hat*; sie stehen immer noch ungefähr, wo sie in den dreißiger Jahren standen (wenn ihnen auch vielleicht der opferwillige Idealismus jener Zeit abgeht); und soweit es um Kolonialstrategie und nationale Freiheitsbewegungen geht, ist ihr Bild zu krud gesehen, zu *europozentrisch*, um die neue Wirklichkeit zu erfassen. Sie ist direkt hilflos, gegenüber der neuen Strategie, die von der *CIA und dem Pentagon* — den Nachfolgern der alten Kolonialmächte — ausgearbeitet und an den empfindlichen Punkten der Dritten Welt so wirkungsvoll appliziert wird: Brasilien, der Kongo, Vietnam. Dies sind die *Schlüsselgebiete*, von denen aus ganze Kontinente beherrscht werden können. Man versteht nun auch andere Folgerungen des Kampfes in Vietnam. Schon 1963 wiesen gewisse Korrespondenten darauf hin, daß der Maßstab der amerikanischen Waffenanhäufung in Südvietnam nicht bloß auf Grund der Lage in Südvietnam zu erklären sei, sondern daß sie Teil einer viel umfassenderen Strategie sein müsse. Hier in Südostasien wird es immer deutlicher, daß *das Ziel* dieser Strategie *die Zerstörung der asiatischen sozialistischen Regime* ist. Der sorgfältig nach Nordvietnam hinaufgesteigerte Krieg hat demnach einen doppelten Zweck: er soll entweder die Chinesische Volksrepublik zum Eingreifen provozieren und damit den USA einen Vorwand für Vergeltung liefern, die *die chinesische Entwicklung für eine Generation zurückwerfen* könnte oder im Fall des Ausbleibens einer Aktion China in den Augen der Dritten Welt zu diskreditieren und damit *der starken prochinesischen Tendenz in der kommunistischen Weltbewegung den Boden zu entziehen.*

Delenda est Carthago

Wir können die amerikanische Behauptung, daß der Hauptantrieb des Krieges in Vietnam von Hanoi und Peking ausgehe, nur verstehen, wenn wir uns erinnern, wie verbohrt die amerikanische Machtelite auf der Zerstörung der asiatischen sozialistischen Regime besteht. Dies selbst gegenüber der sozusagen einstimmigen Auffassung der *französischen Journalisten* (wohl die bestinformierten Kenner dieses Problems). «Wir ziehen es vor», sagte ein Sprecher der Befreiungsfront zu Georges Chappard, «unsere Angelegenheit unter uns ‚Südländern' auszumachen ... Wir haben nicht jahrelang gekämpft, um eine Diktatur durch eine andere zu ersetzen. Nicht einer von uns könnte sich mit einer Abhängigkeit vom Norden abfinden.» Diesen eigenständigen Charakter der FLN bestätigt auch Jean Lacouture. «Die US Air Force und General Ky können jenseits des 17. Breitengrades bombardieren ... Aber das wird den Ausgang des Krieges kaum ändern. Der Vietkong wird immer noch ebenso viele junge Bauern rekrutieren und die nationalistische Armee wird immer noch ebenso viele Waffen an ihre Gegner verlieren ...» (Zitiert von J. Lacouture in «L'engrenage de la guerre» in «Le Nouvel Observateur», 18. Februar 1965). Die Aussage ist eindeutig, sie beruht auf sorgfältigen Untersuchungen an Ort und Stelle. Doch was daraus sich ergibt, wird bewußt ignoriert — denn für jene, die die amerikanische Politik für Südvietnam festlegen, ist dieser Krieg nur Mittel zum Zweck. Delenda est Carthago.

Was können wir tun?

Zurzeit, da die Ereignisse in Südostasien sich einem Höhepunkt nähern und das Schicksal von zwei Dritteln der Menschheit in der Schwebe ist, darf man vielleicht noch von *drei Hoffnungsstrahlen sprechen*. Erstens ist es unmöglich, ein bewaffnetes Bauernvolk zu besiegen. Man kann sie zwar zerstören — und letzten Endes wird der Westen vielleicht selbst vor tatsächlichem Völkermord (genocide) nicht zurückschrecken — aber als Volk können sie nicht besiegt werden. Zweitens besteht die vage Möglichkeit, daß interne wirtschaftliche Schwächen und Widersprüche in den westlichen Nationen den Völkern der nichtwestlichen Welt eine Atempause geben. Drittens kann es sein, daß der *Druck der Weltmeinung*, bevor es zu spät ist, die Großen und Mächtigen unserer Erde davon abhält, die letzten Schritte zu tun, die die Menschheit in einen riesigen Rassenkonflikt hineinstoßen müßten: daß dieser Druck sie vielleicht dazu bringen wird, auf die Stimme von Leuten, wie die Teilnehmer am Indochinesischen Volkskongreß, zu hören, die hier in Phnom Penh beraten, während ich schreibe, und die zu den *kleinen und wehrlosen Nationen* gehören, die zerstört werden von den machttollen und von Unsicher-

heitswahn besessenen Großen dieser Welt. In diesem Moment der Entscheidung ist die *Rolle, die die UdSSR spielt*, so zweideutig sie den Leuten hier in Asien auch erscheint, so wichtig wie jene ihres Riesengefährten, den USA.

Gewaltlosigkeit stärker als Kugeln

«Peace News», 26. März

Als das Jahr 1963 zu Ende ging, fragten viele zweifelnde Stimmen, was durch die Demonstrationen bewirkt worden sei, die mehr als eine halbe Million Neger auf die Straße getrieben hatten. Zum Ende 1964 wurden die pessimistischen Geräusche durch die Musik beachtlicher Siege übertönt. Zusammen waren die beiden Jahre ein Wendepunkt für die Bürgerrechtsbewegung. Das vorhergehende Jahrhundert konnte keine vergleichbaren Fortschritte für den Neger ausweisen. Jetzt mußten auch die Zyniker zugeben, daß in Birmingham und Concord Schüsse abgefeuert worden waren, die in der ganzen Welt zu hören waren.

Bevor wir eingehender auf das Jahr 1964 zu sprechen kommen, müssen wir etwas über die jetzigen Ereignisse sagen. Nach der Annahme des Bürgerrechtsgesetzes und der Niederlage Goldwaters wurde weithin geglaubt, daß die Schranken nun rapide fallen würden. Aber dieser Optimismus konnte seine erste Probe nicht bestehen. In den inneren Südstaaten blieben, trotz der Zugeständnisse in einigen von ihnen, die Mauern hoch und intakt. Das war zu erwarten, denn die grundlegenden Institutionen Regierung, Handel, Industrie und Sozialgefüge ruhen dort auf dem Boden der Rassentrennung. Wenn die Ursachen tief im Organismus liegen, so bringt das Entfernen der Oberfläche keinen Wandel hervor.

Diejenigen, die einen raschen Sieg in einem Klima der Versöhnlichkeit erwarteten, wurden zur Wirklichkeit aufgeschreckt durch Selma und Marion in Alabama. In Selma war die Haltung verbissener Widerstand. Zu einer Zeit waren zehnmal soviel Neger im Gefängnis als in der Wahlliste standen. Von 15 000 Personen im wahlfähigen Alter standen 350 in den Listen.

In Selma geht es nicht nur um die Vorenthaltung des Stimmrechts. Seine innere Struktur weist offene und versteckte Formen der Einschüchterung auf — die dem Süden vorbehaltene Form der Existenz für Neger, in der das Leben ein Zustand immerwährender Abwehr und Beraubung ist.

Doch wenn Selma demokratische Gefühle verletzt, so bietet das benachbarte Wilcox viel Schlimmeres. Dort regiert seit 26 Jahren der Sheriff P. C. Jenkins. Er ist eine örtliche Legende, denn wenn er einen Neger belangen will, benachrichtigt er ihn nur, und der Neger kommt